



Bildungsbaukasten Krisentheorie

DKP Baden Württemberg // Dezember 2015

Liebe Genossinnen und Genossen,

hiermit erreichen euch die Bildungsmaterialien zu unserem Bildungsvorhaben zur **marxistischen Krisentheorie**. Das Material ist so gestaltet, dass der Bildungsabend in jeder Gruppe durchgeführt werden kann, ohne dass dafür unbedingt ein erfahrener Referent oder Experte nötig wäre.

Das Ziel, dass wir uns im Bezirk gesteckt haben, ist, dass in allen Kreisen und Gruppen wieder regelmäßige Bildungsarbeit stattfindet. Dazu brauchen wir eure Hilfe, eure Motivation und eure kritische Rückmeldung zu den Materialien, die wir zur Verfügung stellen.

Mit kommunistischen Grüßen,
eure Bildungs-AG BaWü

INHALT

Bedienungsanleitung für den Bildungsbaukasten.....	2
WIEDERHOLUNGSTEXT: Lenin über Politische Ökonomie (aus: „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“).....	3
TEXT 1: SDAJ Krisenlexikon.....	4
TEXT 2: Zu den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Produktion (Karl Marx).....	6
EXTRA: Zum Charakter der kapitalistischen Krise (Friedrich Engels).....	7
ANHANG: Krisentabelle.....	9

Bedienungsanleitung für den Bildungsbaukasten

Zielstellung:

Alle Genossinnen und Genossen eignen sich Grundbegriffe und ein Grundverständnis marxistischer Krisentheorie an. Diese Grundbegriffe sind: *Produktionskrise, zyklische Krisen, Anarchie des Weltmarktes, Mangel, Überfluss, Aneignung, Ausbeutung, Kapitalüberschuss, Warenüberschuss, Überproduktion, das Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.*

Als Ursache für Krisen werden die Grundwidersprüche des Kapitalismus auf Ebene der Produktionssphäre erkannt.

Zeitlicher Ablauf:

- 10-15 Minuten Einstieg ins Thema
- 30 Minuten Lesezeit für TEXT 1
- 30 Minuten Diskussionszeit für die Fragen zu TEXT 1

Solltet ihr früher fertig sein oder mehr Zeit zur Verfügung haben, könnt ihr zusätzlich TEXT 2 und/oder TEXT 3 lesen und die Fragen diskutieren. Wenn es in eurer Gruppe Bedarf nach Vertiefung gibt, lassen sich die Texte 2 und 3 auch auf einem zweiten Bildungsabend bearbeiten.

Einstieg ins Thema:

Wir schlagen zwei mögliche Einstiege in das Thema vor. Überlegt euch am Anfang des Bildungsabends in euren Gruppen, welcher Einstieg für euch am besten geeignet ist.

1.) Gesprächsrunde: Nehmt euch 10-15 Minuten Zeit und sprecht über folgende Fragen: Welche Auswirkungen hat die aktuelle Wirtschaftskrise auf die konkreten Lebensumstände der Menschen in Deutschland? Wo machen wir alltäglich Erfahrungen mit den Folgen der Krise? Wird an unseren Arbeitsplätzen, in der Uni, am Stammtisch (etc.) über die Krise gesprochen? Wenn ja, wie?

Achtet bei der Gesprächsrunde darauf, dass jeder und jede einmal zu Wort kommt und dass ihr den zeitlichen Rahmen von 10-15 Minuten nicht überschreitet.

2.) Wenn euer Bildungsabend zu Lenins „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ schon etwas länger zurück liegt, könnt ihr euer Grundwissen zur Politischen Ökonomie auffrischen, indem ihr euch 10-15 Minuten Zeit nehmt und den WIEDERHOLUNGSTEXT lest, bevor ihr mit TEXT 1 beginnt.

Arbeit mit den Texten:

Lest die Texte einzeln oder gemeinsam. Wenn alle fertig sind, klärt zunächst unbekannte Begriffe und Verständnisfragen. Am Ende jedes Textes findet ihr *Verständnis-* und *Diskussionsfragen*. Diese Fragen sind dazu da, eure kollektive Diskussion zu strukturieren. Bei den Verständnisfragen geht es um das allgemeine Textverständnis. Diese sollten zuerst besprochen werden. Die Diskussionsfragen führen über den Text hinaus, hier geht es darum, das Gelernte selbst kritisch anzuwenden.

Begriffe:

Es könnte sein, dass euch beim Lesen der Texte Begriffe begegnen, die ihr nicht auf Anhieb versteht und einordnen könnt. Es empfiehlt sich daher immer, ein „*Kleines politisches Wörterbuch*“ zur Hand zu haben, um gemeinsam nachschlagen zu können.

Zusatzmaterial Krisentabelle:

Die Krisentabelle, die ihr am Ende des Dokuments findet, gibt euch einen knappen und schematischen Überblick über die Krisentypen, die auf den verschiedenen Entwicklungsstufen der Gesellschaft auftreten. Dieses Material dient zur selbständigen Vertiefung.

WIEDERHOLUNGSTEXT: Lenin über Politische Ökonomie
(aus: „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus)

Nachdem Marx erkannt hatte, daß die ökonomische Struktur die Basis ist, worauf sich der politische Überbau erhebt, wandte er seine Aufmerksamkeit vor allem dem Studium dieser ökonomischen Struktur zu. Das Hauptwerk von Marx – *Das Kapital* – ist der Erforschung der ökonomischen Struktur der modernen, d.h. der kapitalistischen Gesellschaft gewidmet.

Die vormarxsche klassische politische Ökonomie entstand in England, dem entwickeltsten kapitalistischen Land. Adam Smith und David Ricardo, die die ökonomische Struktur untersuchten, legten den Grundstein der Arbeitswerttheorie. Marx setzte ihr Werk fort. Er begründete diese Theorie exakt und entwickelte sie folgerichtig. Er zeigte, daß der Wert einer jeden Ware durch die Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt wird, die zur Produktion der Ware erforderlich ist.

Wo die bürgerlichen Ökonomen ein Verhältnis von Dingen sahen (Austausch Ware gegen Ware), dort enthüllte Marx ein Verhältnis von Menschen. Der Austausch von Waren drückt die Verbindung zwischen den einzelnen Produzenten mittels des Marktes aus. Das Geld bedeutet, daß diese Verbindung immer enger wird und das gesamte wirtschaftliche Leben der einzelnen Produzenten untrennbar zu einem Ganzen verknüpft. Das Kapital bedeutet eine weitere Entwicklung dieser Verbindung: Die Arbeitskraft des Menschen wird zur Ware. Der Lohnarbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem Besitzer des Bodens, der Fabriken, der Arbeitsmittel. Einen Teil des Arbeitstages verwendet der Arbeiter darauf, die zu seinem und seiner Familie Unterhalt notwendigen Ausgaben zu decken (Arbeitslohn), den anderen Teil des Tages jedoch arbeitet der Arbeiter unentgeltlich; er schafft den Mehrwert für den Kapitalisten, die Quelle des Profits, die Quelle des Reichtums der Kapitalistenklasse. Die Lehre vom Mehrwert ist der Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx.

Das durch die Arbeit des Arbeiters geschaffene Kapital unterdrückt den Arbeiter, ruiniert die Kleinbesitzer und erzeugt eine Armee von Arbeitslosen. In der Industrie ist der Sieg des Großbetriebes auf den ersten Blick sichtbar, aber auch in der Landwirtschaft sehen wir die gleiche Erscheinung: Die Überlegenheit des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebes wächst, die Anwendung von Maschinen nimmt zu, die Bauernwirtschaft gerät in die Schlinge des Geldkapitals, sie verfällt unter der Last ihrer technischen Rückständigkeit dem Niedergang und Ruin. In der Landwirtschaft nimmt der Niedergang des Kleinbetriebs andere Formen an, doch der Niedergang selbst ist eine unbestreitbare Tatsache.

Durch die Zerschlagung der Kleinproduktion bewirkt das Kapital eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Schaffung einer Monopolstellung der Vereinigungen der Großkapitalisten. Die Produktion selbst wird immer mehr zur gesellschaftlichen Produktion – Hunderttausende und Millionen von Arbeitern werden zu einem planmäßigen Wirtschaftsorganismus zusammengefaßt –, das Produkt der gemeinsamen Arbeit aber eignet sich eine Handvoll Kapitalisten an. Es wachsen die Anarchie der Produktion, die Krisen, die tolle Jagd nach Märkten, die Existenzunsicherheit für die Masse der Bevölkerung. Die kapitalistische

Ordnung, die Abhängigkeit der Arbeiter vom Kapital steigert, schafft gleichzeitig die gewaltige Macht der vereinigten Arbeit.

Von den ersten Anfängen der Warenwirtschaft, vom einfachen Austausch an, verfolgte Marx die Entwicklung des Kapitalismus bis zu seinen höchsten Formen, bis zur Großproduktion.

Und die Erfahrungen aller kapitalistischen Länder, der alten wie der neuen, zeigen einer von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl von Arbeitern anschaulich die Richtigkeit dieser Lehre von Marx. Der Kapitalismus hat in der ganzen Welt gesiegt, aber dieser Sieg ist nur die Vorstufe zum Sieg der Arbeit über das Kapital.

TEXT 1: SDAJ Krisenlexikon

Wirtschaftskrise

Ökonomische Krisen, so könnte es scheinen, sind das Schicksal der Menschheit. Immer wieder hat es Zeiten der Not und des Hungers gegeben, schon das Alte Testament erzählt vom Wechsel der 7 fetten und der 7 mageren Jahre. Hatten also bereits die alten Juden und Ägypter mit Wirtschaftskrisen zu kämpfen? Und warum war Frau Merkel nicht so gut beraten wie der Pharao, der rechtzeitig große Vorratsspeicher anlegen ließ?

Wodurch entstehen Krisen?

Die letzte Frage zeigt, dass wir hier über zwei gänzlich verschiedene Dinge sprechen. Die Menschen in biblischer Zeit, wie die Menschen in allen vergangenen Epochen, litten Hunger, wenn widrige Naturbedingungen die Ernten zerstörten, wenn also zu wenig produziert wurde. Heute dagegen können schlechtes Wetter oder Insektenplagen zumindest in den Industrieländern keine Hungersnöte mehr auslösen. Krisen entstehen nicht dadurch, dass zu wenig produziert wird, sondern „zu viel“. Das Problem ist nicht, dass die Vorratslager leer sind, sondern dass sie zu voll sind. Die Unternehmen bleiben auf ihren Erzeugnissen sitzen, ein zu hohes Warenangebot drückt die Preise. Fabriken stellen die Fertigung ein, gehen in Konkurs. Jedes Unternehmen, das seine Produktion einschränkt oder aufgibt, zwingt seine Zulieferer zu Produktionseinschränkungen oder -aufgaben. Arbeiter und Angestellte, die ihren Job und damit ihr Einkommen verlieren, gehen als zahlungskräftige Kunden verloren. Ein Teufelskreis.

Eine kapitalistische Krise ist eine paradoxe Angelegenheit: Die Menschen verarmen, weil es zu viele Waren gibt. Arbeitslose stehen auf der Straße, weil die Maschinen stillstehen. Not entsteht durch Überfluss. Man sollte meinen, es sei ein Leichtes, Abhilfe zu schaffen. Wenn die Lager überquellen und viele Leute arm sind, warum gibt man den Armen nicht die überschüssigen Waren? Wenn die Maschinen still stehen, warum lässt man die Arbeitslosen nicht mit den Maschinen arbeiten und nützliche Dinge produzieren? Wenn es an Nachfrage mangelt, warum erhöht man nicht die Löhne?

Die Antwort ist einfach: Weil wir im Kapitalismus leben. Kapitalistische Produktion ist nicht Produktion zwecks Versorgung von Menschen, kapitalistische Produktion ist Produktion zwecks Erzielung von Profit. Und wenn weitere Produktion keinen Profit bringt, dann wird die Produktion eingestellt, ganz egal, ob die Produkte gebraucht werden oder nicht.

Wege aus der Krise

Wie kommt man aus einer Krise heraus? Im Prinzip gibt es zwei Wege: Der kapitalistische Weg führt über eine so genannte Marktberreinigung, d.h. über die Zerstörung der „überschüssigen“ Waren, der „überschüssigen“ Produktionsmittel, nicht selten auch der „überschüssigen“ Menschen. Sei es durch ökonomische Prozesse oder – effektiver – durch Krieg. Wenn genügend Waren, Fabriken, Menschen zerstört sind, ist der Markt für die Übriggebliebenen wieder in Ordnung.

Der sozialistische Weg besteht darin, damit aufzuhören, um des Profites willen zu produzieren und damit anzufangen, um der Menschen willen zu produzieren. Für diesen letzteren Weg gibt es derzeit in Deutschland allerdings kaum eine Lobby. Viel zu viele Zeitgenossen glauben immer noch daran, dass nur eine am Profit der Kapitalisten orientierte Produktion den Wohlstand der Bevölkerung sichern kann. Ein Glaube, dessen Naivität wohl selbst die Verfasser der Bibel in Erstaunen versetzt hätte.

Verständnisfragen:

- *Was ist der Unterschied zwischen vor-kapitalistischen und kapitalistischen Krisen? Welche „paradoxen“ Phänomene treten während der Krise auf?*
- *Worin besteht das Grundproblem oder der Grundwiderspruch im Kapitalismus? Warum stürzt er immer wieder in die Krise?*
- *Wie werden Krisen innerhalb des Kapitalismus überwunden? Kann man sich einen Kapitalismus ohne Krisen vorstellen?*

Diskussionsfragen:

- *Im Text ist die Rede von einem kapitalistischen und einem sozialistischen Lösung der Krise. Können große Krisen des Kapitalismus der Revolution Auftrieb geben und unserer Sache nützen? Warum gehen wir davon aus, dass es im Sozialismus keine Krisen mehr geben wird?*

Notizen:

TEXT 2: Karl Marx zu den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Produktion

Sobald das auspreßbare Quantum Mehrarbeit in Waren vergegenständlicht ist, ist der Mehrwert produziert. Aber mit dieser Produktion des Mehrwerts ist nur der erste Akt des kapitalistischen Produktionsprozesses, der unmittelbare Produktionsprozeß beendet. Das Kapital hat soundsoviel unbezahlte Arbeit eingesaugt. Mit der Entwicklung des Prozesses, der sich im Fall der Profitrate ausdrückt, schwillt die Masse des so produzierten Mehrwerts ins Ungeheure. Nun kommt der zweite Akt des Prozesses. Die gesamte Warenmasse, das Gesamtprodukt, sowohl der Teil, der das konstante und variable Kapital ersetzt, wie der den Mehrwert darstellt, muß verkauft werden. Geschieht das nicht oder nur zum Teil oder nur zu Preisen, die unter den Produktionspreisen stehen, so ist der Arbeiter zwar exploitiert, aber seine Exploitation realisiert sich nicht als solche für den Kapitalisten, kann mit gar keiner oder nur teilweiser Realisation des abgepreßten Mehrwerts, ja mit teilweisem oder ganzem Verlust seines Kapitals verbunden sein. Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die andren durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztre ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter. Dies ist Gesetz für die kapitalistische Produktion, gegeben durch die beständigen Revolutionen in den Produktionsmethoden selbst, die damit beständig verknüpfte Entwertung von vorhandenem Kapital, den allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern und ihre Stufenleiter auszudehnen, bloß als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs. Der Markt muß daher beständig ausgedehnt werden, so daß seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt eines von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen, immer unkontrollierbarer werden. Der innere Widerspruch sucht sich auszugleichen durch Ausdehnung des äußern Feldes der Produktion. Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, daß Übermaß von Kapital verbunden ist mit wachsendem Übermaß von Bevölkerung; denn obgleich, beide zusammengebracht, die Masse des produzierten Mehrwerts sich steigern würde, steigert sich eben damit der Widerspruch zwischen den Bedingungen, worin dieser Mehrwert produziert, und den Bedingungen, worin er realisiert wird. [...]

periodisch macht sich der Konflikt der widerstrebenden Agentien in Krisen Luft. Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandnen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wiederherstellen.“

Aus: Karl Marx, Das Kapital Bd. 3, MEW 23, S. 253-55, 259, 269.

Verständnisfragen:

- Warum muss der Mehrwert „realisiert“ werden? Was bedeutet das und welche Probleme können dabei auftreten?
- Wie hängen die „Konsumtionskraft“ der Arbeiter und der „Akkumulationstrieb“ des Kapitals miteinander zusammen? Warum sind sie „antagonistisch“ zueinander?

Diskussionsfragen:

- Sind die „gewaltsamen Eruptionen“ der kapitalistischen Krisen, von denen Marx schreibt, heute wirklich noch so gewaltsam wie damals? Sterben Arbeitslose etwa heute noch an Hunger? Könnte man nicht sagen, dass die Krisen heute „gezähmt“ worden sind und für die Gesellschaft keine so große Gefahr mehr darstellen wie früher?

Notizen:

TEXT 3: Friedrich Engels zum Charakter der kapitalistischen Krise

Die enorme Ausdehnungskraft der großen Industrie, gegen die diejenige der Gase ein wahres Kinderspiel ist, tritt uns jetzt vor die Augen als ein qualitatives und quantitatives Ausdehnungsbedürfnis, das jedes Gegendrucks spottet. Der Gegendruck wird gebildet durch die Konsumtion, den Absatz, die Märkte für die Produkte der großen Industrie. Aber die Ausdehnungsfähigkeit der Märkte, extensive wie intensive, wird beherrscht zunächst durch ganz andre, weit weniger energisch wirkende Gesetze. Die Ausdehnung der Märkte kann nicht Schritt halten mit der Ausdehnung der Produktion. Die Kollision wird unvermeidlich, und da sie keine Lösung erzeugen kann, solange sie nicht die kapitalistische Produktionsweise selbst sprengt, wird sie periodisch. Die kapitalistische Produktion erzeugt einen neuen "fehlerhaften Kreislauf".

In der Tat, seit 1825, wo die erste allgemeine Krisis ausbrach, geht die ganze industrielle und kommerzielle Welt, die Produktion und der Austausch sämtlicher zivilisierten Völker und ihrer mehr oder weniger barbarischen Anhängsel, so ziemlich alle zehn Jahre einmal aus den Fugen. Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehn still, die

arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel, weil sie zuviel Lebensmittel produziert haben. Bankerott folgt auf Bankerott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich wieder bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeplechase, um endlich nach den halsbrechendsten Sprüngen wieder anzulangen im Graben des Krachs. Und so immer von neuem. Das haben wir nun seit 1825 volle fünfmal erlebt und erleben es in diesem Augenblick (1877) zum sechsten Mal. Und der Charakter dieser Krisen ist so scharf ausgeprägt, daß Fourier sie alle traf, als er die erste bezeichnete als: *crise pléthorique*, Krisis aus Überfluß.

In den Krisen kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung zum gewaltsamen Ausbruch. Der Warenverkehr ist momentan vernichtet: das Zirkulationsmittel, das Geld, wird Zirkulationshindernis; alle Gesetze der Warenproduktion und Warenzirkulation werden auf den Kopf gestellt. Die ökonomische Kollision hat ihren Höhepunkt erreicht: *Die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschweise*.

Aus: Friedrich Engels, *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, in: MEW Bd. 19, S. 218-219.

Verständnisfragen:

- In welchem Verhältnis steht die Ausdehnungskraft der Produktion zur Ausdehnungskraft der Märkte?
- Was ist gemeint mit „gesellschaftlicher Produktion“ und „kapitalistischer Aneignung“ und warum stehen beide im „Widerspruch“ zueinander?

Diskussionsfrage:

- Was ist gemeint mit „fehlerhaftem Kreislauf“? Funktioniert der Kapitalismus denn nicht seit etwa zwei Jahrhunderten relativ stabil?

Notizen:

Stadium	Produktion/Aneignung	Zirkulation	Widersprüche	Disproportionen
Robinson allein auf seiner Insel oder andere Selbstversorger (Stamm, Bauernfamilie)	individuell, für den Eigenbedarf, auf Vorrat je nach Jahreszeit und Witterung; „natürliche“ Arbeitsteilung	keine gesonderte Zirkulation, direkte Verteilung nach Bedürfnissen innerhalb der Familie oder des Stammes	Produktion ist planbar, da sie dem absehbaren Bedarf angepasst werden kann; Naturbedingungen sind wichtig	nur, wenn Vorräte falsch geplant wurden oder bei widrigen Naturbedingungen: Mangel, aber kein Systemkollaps
einfache Warenproduktion (am Rande unterschiedlicher Formationen)	Produktion privat, teils für Eigenbedarf, teils für Tausch: Arbeitsteilung unter den Produzenten ist marktvermittelt	Ware - Geld - Ware: W - G - W; Produzent tritt erst als Verkäufer dann als Käufer in Aktion	Produktion für den Tausch ist nicht planbar, Verkauf und Kauf können sich gegeneinander verselbständigen	Knappheit oder Überproduktion einzelner Waren ist möglich; Folge: Krisen möglich, aber nicht notwendig
Manufaktur (frühe Form des Kapitalismus, steht aber nicht auf eigenen Beinen)	gesellschaftlich: Arbeitsteilung unter dem Kommando eines Kapitalisten, der die Produkte privat aneignet	Geldausgabe für Löhne und Sachmittel - Verkauf des Produkts W' für mehr Geld: G - W (Ak + Pm) ..P.. W' - G'	Planung des Arbeitskräfteeinsatzes in der Manufaktur, aber Anarchie des Marktes, wo W' realisiert werden muss	nach der Systemlogik Krisen wie im Kapitalismus; historisch aber noch an den Krücken des Feudalismus
Kapitalismus der freien Konkurrenz (volle Entfaltung der Warenproduktion)	gesellschaftlich: Arbeitsteilung in der Fabrik unter dem Kommando des Kapitals; private Aneignung des Produkts	G - W (Ak + Pm) ..P.. W' - G' (durch Gebrauch von Ak im Produktionsprozess entsteht Ware von mehr Wert als W)	Planung der Fabrik - Anarchie auf dem Markt; Profitmotiv, zyklische Überproduktion, Überakkumulation	Konkurrenz verteilt Arbeitskräfte auf Zweige; zyklische Krisen vernichten Kapital- oder Warenüberschuss
Monopolkapitalismus	gesellschaftlich: Trennung von Kapitaleigentum und Kapitalfunktion; Finanzkapital und Parasitismus	G - W (Ak + Pm) ..P.. W' - G' Beherrschung gesellschaftlicher Reproduktionszusammenhänge durch Monopole	Planung im Konzern und seinen Reproduktionszusammenhängen - Anarchie des Weltmarkts, Imperialismus	Behinderung der Konkurrenz und der Reinigungsfunktion zyklischer Krisen: chronische Überakkumulation
Staatsmonopolistischer Kapitalismus (SMK)	gesellschaftlich: wie Monopolkapitalismus; Verflechtung von Monopolen und Staat	wie im Monopolkapitalismus, staatlich regulierte monopolistische und nicht-monopolistische Konkurrenz	staatliche Regulierung - Spontaneität auf dem Weltmarkt; Anpassungsformen der Staaten: IWF, G7, G20 etc.	Schwächung spontaner Regulierungsmechanismen: besonders krasse Disproportionen, „Systemrelevanz“
Sozialismus/Kommunismus	gesellschaftlich: demokratisch geplant entsprechend Bedarf; Aneignung der Produkte ebenfalls gesellschaftlich	Sozialismus: Verteilung nach Leistung (gemessen an der Arbeitszeit); Kommunismus: Verteilung nach Bedürfnissen	Produktion ist im gesellschaftlichen Maßstab planbar; Widersprüche sind durch gute Plandiskussionen zu lösen	Disproportionen können auftreten, wenn schlecht geplant wird. Folge: Unzufriedenheit, Reform der Planung

Abkürzungen: Ak = Arbeitskräfte; G = Geld; G' = mehr Geld als G; Pm = Produktionsmittel (Rohstoffe und Werkzeuge/Maschinen); W = Ware; W' = Ware von höherem Wert als W; Das ..P.. im Kreislauf: G - W (Ak + Pm) ..P.. W' - G' steht für den Produktionsprozess jenseits der Zirkulationssphäre